

## Gold für die Taliban

Von Daniel-Dylan Böhmer 18. November 2009, 04:00 Uhr

Neue Strategie der britischen Streitkräfte in Afghanistan: Feinde sollen bestochen werden - Nato-Chef dringt auf konkretere Abzugspläne

*Berlin* - "Die besten Waffen in der Aufstandsbekämpfung schießen nicht", sagt der britische General Paul Newton bei der Vorstellung der neuen Afghanistan-Strategie in London. "Anders gesagt - verwenden Sie Säcke voller Gold, um die Sicherheitsentwicklung zu beeinflussen. Aber schmeißen Sie nicht einfach mit Gold um sich. Das muss man klug anstellen." Das neue Feldhandbuch zur Aufstandsbekämpfung, das der Chefstrategie der britischen Streitkräfte nun präsentierte, ist Londons Antwort auf den legendären Bericht des Nato-Oberbefehlshabers in Afghanistan, US-General Stanley McChrystal, in dem jener Ende August eine Verstärkung der Truppen am Hindukusch um bis zu 40 000 Mann forderte. In vielem folgen die Briten der militärisch-zivilen Strategie des Amerikaners. Auch sie fordern eine massive Aufstockung der Truppen. Doch weitaus klarer als er fordern die Strategen Ihrer Majestät, die Kooperation von Taliban mit Geld zu erkaufen, sie also zu bestechen.

Der Westen ringt um eine neue Strategie in Afghanistan, seit US-Präsident Obama verkündet hat, dort den richtigen Krieg mit anderen Mitteln führen zu wollen. Es geht um die Frage, was der Westen in Krisengebieten mit Waffengewalt überhaupt bewirken will und kann. Und es geht darum, ein Ausstiegsszenario für die Allianz zu formulieren. Nato-Generalsekretär Anders Fogh Rasmussen erklärte nun, im Laufe des kommenden Jahres solle sich die Schutztruppe Isaf erstmals aus Teilen des Landes zurückziehen und diese in die Verantwortung der afghanischen Sicherheitsbehörden übergeben. Und Anfang 2010 soll der neue Kurs auf einer Afghanistan-Konferenz festgelegt werden. Spätestens dann werden die USA und ihre Nato-Verbündeten sich festlegen müssen, ob und wie stark sie die Truppenpräsenz in Afghanistan erhöhen wollen. Während viele Militärs mehr oder weniger offen mehr Soldaten fordern, wird auch zunehmend deutlicher, wie sie Krieg führen wollen. Darüber verrät das britische Feldhandbuch mit seinen mehr als 400 Seiten noch mehr als McChrystals Thesenpapier.

So empfiehlt es britischen Kommandeuren, Männern in umkämpften Gegenden höheren Lohn als die Taliban zu bieten, normalerweise etwa zehn US-Dollar am Tag. Die Autoren klagen, für solche Zahlungen habe bisher viel zu wenig Geld zur Verfügung gestanden, und verweisen auf entsprechende Fonds, auf die amerikanische Befehlshaber zugreifen können.

Tatsächlich wurde die Idee, Verbündete zu kaufen, von den US-Streitkräften im Irak erfolgreich erprobt. Im Militärbudget der USA für 2010 sind Mittel für die "Taliban-Reintegration" vorgesehen, die Kommandeure nach eigenem Ermessen aus einem Notfalltopf für Hilfsmaßnahmen und Wiederaufbau entnehmen können, der aktuell 1,3 Milliarden Dollar enthält.

Während einige Afghanistan-Experten schon länger ein Zugehen auf Teile der Taliban fordern, stößt die

Idee von Bestechungen doch auf Skepsis. "Damit verabschieden sich die Briten praktisch von der Idee, gleichzeitig zu kämpfen und Staatsaufbau zu betreiben", kritisiert etwa Conrad Schetter, Afghanistan-Experte am Zentrum für Entwicklungsforschung der Universität Bonn. Wer mit Bestechungen anfangen könne, könne zwar kurzfristig Sicherheit gewinnen, entferne sich aber langfristig von überlebensfähigen gesellschaftlichen Strukturen. "Es gibt ein altes Sprichwort: Einen Paschtunen kann man nicht kaufen, aber immer mieten", sagte Schetter, "aber das sollte man nicht missverstehen." Bei den Paschtunen, denen die meisten Taliban angehören, gebe es zwar eine Söldnerkultur, doch die diene dazu, sich in wechselnden Kriegsallianzen Autonomie zu sichern - nicht zum Staatsaufbau.

Zwar empfiehlt das britische Papier, die Zahlungen nur im Rahmen eines langfristigen Entwicklungsplans einzusetzen. Doch wie sich das auf den gesellschaftlichen Wiederaufbau in Afghanistan auswirken würde, ist dennoch fraglich. Der britische Plan sieht nämlich nicht nur die Einbindung der afghanischen Polizei und Armee vor, sondern auch den Einsatz von Bürgerwehren und Stammesmilizen zur Friedenssicherung - also eine mögliche Konkurrenz zu staatlichen Strukturen.

---